Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 19/1918 (1918)

Artikel: Bericht über die XIX. Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege : Samstag den 25. Mai 1918, im Universitätsgebäude Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Bericht über die XIX. Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

Samstag den 25. Mai 1918, nachmittags 1½ Uhr im Universitätsgebäude Bern.

In schwerer Zeit erging die Einladung an die Mitglieder der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, an Behörden, Lehrer und Freunde des Vaterlands zu einer Tagung, deren Hauptgegenstand das gesundheitliche Wohl unserer Jugend betrifft.

Die Ernährungsfrage, die nach ihrer wissenschaftlichen, wie nach der sozialen und gesundheitlichen Seite eine so große Bedeutung hat in normalen Zeiten und Verhältnissen, hat eine besondere Wichtigkeit angenommen in unserer verhängnisvollen Zeit, da es täglich knapper wird mit den Lebensmittelvorräten und man nicht bloß im Hause des armen Mannes, sondern weit herum täglich sich fragen muß: Was sollen wir essen? Wovon sollen wir uns nähren?

Wir wissen es wohl: Wichtiger als Verhandlungen über die Frage der Ernährung unserer Jugend wäre, Mittel und Wege anzugeben, wie unser Land ausreichend mit den für die Gesundheit erforderlichen Nahrungsmitteln versehen werden kann. Anderseits ist aber doch auch wichtig, daß man sich Rechenschaft gebe darüber, wie neben den allgemeinen, mit der Ernährung der Jugend und des Volkes zusammenhängenden Fragen, die besondern Zeitverhältnisse eingreifen in das Gebiet des täglichen Unterhalts. Zwei Fachleute, die beide zur Behandlung dieses Themas besonders qualifiziert sind, waren vom

Vorstand für die einleitenden Referate gewonnen worden: Dr. med. Galli-Valerio, Professor der Hygiene an der Universität Lausanne, und Dr. med. Lauener, Schularzt der Stadt Bern. Daran schloß sich, wie zu erwarten, eine rege Diskussion.

War dank der freundlichen Einladung der Erziehungsbehörden des Kantons Waadt ursprünglich vorgesehen, die Versammlung in Lausanne abzuhalten, wo sich denn auch bereits ein Komitee zur Durchführung der Jahresversammlung gebildet hatte, so nötigten die schlechten Zugsverbindungen, wie auch die mit der Verpflegung zusammenhängenden Schwierigkeiten, die ganze Veranstaltung in einfachster Weise vorzusehen, auf einen Nachmittag zu beschränken und nach der Bundesstadt zu verlegen. Der Vorstand hatte es aufrichtig bedauert, daß die Jahresversammlung nicht nach Lausanne hatte verlegt werden können. Eines freundeidgenössischen Empfangs wären wir sicher gewesen, und daß gerade die Stadt Lausanne uns in schulhygienischer Richtung mancherlei Sehenswürdigkeiten hätte bieten können, ist ausreichend bekannt. Hoffen wir, daß das nächste Jahr zur Wirklichkeit werden möge, was dieses Jahr durch die Zeitumstände verunmöglicht worden war!

I. Programm.

Nachmittags 1 ½ Uhr: I. **Jahresgeschäfte.**

1. Protokoll der 18. Jahresversammlung.
2. Jahresbericht 1917.
3. Abnahme der Jahresrechnung 1917.
4. Erneuerungswahl des Vorstandes.
5. Anordnungen für die nächstjährige Versammlung.
6. Wünsche und Anregungen.

Nachmittags 2 Uhr: II. **Die Ernährung unserer Jugend.**

1. Französischer Referent: Dr. med. Galli-Valerio, Professor der Hygiene an der Universität Lausanne.
2. Deutscher Referent: Dr. med. Lauener, Schularzt der Stadt Bern.
3. Diskussion.

* * *

1 ½ h. après-midi: I. *Compte rendu administratif.*

1. Procès-verbal de la 18e assemblée générale.
2. Rapport sur l'exercice 1917.

3. Approbation des comptes de l'exercice 1917.
4. Réélection du Comité.
5. Ordre du jour de l'assemblée de 1919.
6. Propositions individuelles.

2 h. après-midi: II. *L'alimentation de notre jeunesse.*

1. Rapporteur français: M. le Dr *Galli-Valerio*, professeur d'Hygiène à l'Université de Lausanne.
2. Rapporteur allemand: M. le Dr *Lauener*, médecin scolaire de la ville de Berne.

II. Verhandlungen.

1. Begrüßung.

Der Vorsitzende, Dr. H. Carrière, Direktor des schweiz. Gesundheitsamts, heißt die Teilnehmer, die trotz der manigfachen Schwierigkeiten in der Zahl von gegen hundert erschienen waren, willkommen, insbesondere die Vertreter der kantonalen und örtlichen Erziehungs- und Schulbehörden, und die Kollektivmitglieder. Er weist hin auf die Gründe, die Veranlassung gegeben haben, die Jahresversammlung nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, in Lausanne abzuhalten, und gibt der Hoffnung Ausdruck, die Tagung möge zum Wohl des Vaterlandes reiche Früchte tragen.

Der Vorstand gibt Kenntnis von folgendem telegraphischem Gruß, der den Absendern angelegentlich verdankt wird:

„Die heute im Schweizerhof in Olten tagende schweiz. Großloge des neutralen Guttemplerordens sendet Ihnen hochachtungsvollen Gruß und hofft, daß Ihre Gesellschaft dafür arbeite, daß so rasch als möglich der antialkoholische Unterricht in den Schulen eingeführt werde. Schönenberger."

2. Jahresgeschäfte.

1. Das Protokoll der letztjährigen Versammlung, das im Jahrbuch abgedruckt ist, wird genehmigt.

2. Der Aktuar, Dr. F. Zollinger, Zürich, erstattet folgenden Bericht des Vorstandes für das Jahr 1917:

a) Allgemeines. Im Bericht über das Jahr 1916 wurde hingewiesen auf diesen fürchterlichen Krieg in seiner zerstörenden Wirkung auf jahrtausendalte Kulturwerte, in seiner Vernichtung kostbarer Lebensgüter, in seiner Steigerung sozialer Not weit hinaus über den europäischen Kontinent, das alles verbunden mit der stillen Hoffnung, der nächste Bericht werde tröstlicher lauten. Dem ist leider, leider nicht so. Nimmt der Krieg seine fürchterlichste Gestalt an, so sehen wir auch in unserm Land uns vor Krisen gestellt, von denen wir nicht wissen, wohin sie noch führen. Das gemeinsame Schicksal, die gemeinsamen Drangsale sollten beitragen, das Schweizervolk, Reich und Arm, enger zusammenzuketten und im gemeinsamen Wirken für die Jugend mitzuhelfen, neue Zeiten, neuen Gemeinsamkeitssinn, neue Volkskraft zu gestalten. Unser Hoffen geht dahin, das Jahr 1918 möge doch der Menschheit die lang ersehnte Friedensruhe bringen.

b) Mitgliederbestand. Im Jahr 1917 zählte unsere Gesellschaft im ganzen 868 Mitglieder, nämlich 142 Kollektiv- und 726 Einzel-Mitglieder. Gegenüber dem Jahr 1916 war eine Verminderung um je ein Kollektiv- und ein Einzel-Mitglied eingetreten. Allerdings mußten wir zu unserem Leidwesen eine Anzahl Mitglieder aus unserem Kreise durch Austritt scheiden sehen, mit der Begründung, daß die Zeit Einschränkung in den Ausgaben verlange. Wir verstehen das. Andere, gute, treue Freunde unserer Sache verloren wir durch den Tod. Ehre ihrem Andenken! Wenn auch die Lücken einigermaßen sich ausglichen durch Neueintritte, so sind wir doch lange noch nicht auf dem Mitgliederbestand angelangt, den wir vor dem Krieg erreicht hatten.

Schmerzlich berührt sind wir alle durch den Hinschied unseres langjährigen Quästors und seit der Gründung im Jahr 1899 Mitgliedes des Vorstandes: Stadtrat Ernst Ducloux, Schuldirektor der Stadt Luzern. Schmerzlich betrauert von allen, die mit ihm zu wirken berufen waren, die seine Arbeitskraft auf den Verwaltungsgebieten der Stadt Luzern und in schweizerischen Vereinigungen kennen und schätzen gelernt hatten, verschied er nach kurzem Krankenlager am 8. Dezember 1917 in seinem 68. Lebensjahre. Geboren am 8. August 1850 in dem lieblichen Städtchen Rheinfelden, wo sein Vater das Amt eines Gerichtspräsidenten innehatte, widmete er sich anfänglich der

† Stadtrat Ernst Ducloux
Schuldirektor der Stadt Luzern.

Von 1899 bis 1916
Quästor der schweiz. Gesellschaft für
Schulgesundheitspflege.

kaufmännischen Laufbahn, erst in Bern, und nachher in Luzern, wo er bald seine zweite Heimat gefunden hatte. Im Jahr 1893 berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den Stadtrat, nachdem er von 1881 an dem Bezirksgericht Luzern angehört hatte und im Jahr 1883 Mitglied des Grossen Stadtrates geworden war. Er stand zunächst der städtischen Finanz- und Schuldirektion vor, bis im Jahr 1898 die Schuldirektion zu einer besondern Verwaltungsabteilung ausgestaltet wurde. Nationalrat Dr. C. Schaller, Stadtpräsident von Luzern, gab Ernst Ducloux als Schuldirektor in seinen Abschiedsworten das Zeugnis: „Bei der Erfüllung dieser hohen und schönen Aufgabe stunden Stadtrat Ducloux ein idealer Sinn, wahre Menschenfreundlichkeit und tiefes Verständnis für die soziale Bedeutung der Schule zur Seite, vereint mit ungewöhnlicher Arbeitskraft und hoher Pflichttreue". Als Vertreter des Vorstandes der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege und als Freund rief ihm Dr. F. Zollinger die nachfolgenden Worte in die offene Gruft nach:

„Drüben im Gotteshaus haben Vertreter der Kirche, der städtischen Behörden, der Schule, des Kreises Deines weiteren Wirkens auf städtischem Grund, des Bundes Deiner engern Freunde das reiche Bild Deines Wirkens noch einmal an unserm geistigen Auge vorbeiziehen lassen. Die Bevölkerung Deiner Stadt, Deine Jugend und ihre Lehrer und Lenker, sie bezeugten am Wegesrand in weitverschlungenem Kranz Dir still und tränenden Auges die letzte Ehre.

Laß Dir — lieber, guter Freund — bevor die kalte Erde für immer über Deiner irdischen Hülle sich schließt, laß Dir auch noch sagen, was Du uns warst im weitern Schweizerland, die wir auf dem Gebiete der Schule, der Erziehung, der Gemeinnützigkeit Seite an Seite mit Dir für das allgemeine Wohl gearbeitet und die wir dabei Dein tiefes Herz, Dein treffendes Urteil, Dein klares Wollen, Dein unentwegtes Handeln schätzen gelernt haben!

Wie hast Du mitgeholfen, nach den Wegen der Gesundung der schweizerischen Jugend in körperlicher, intellektueller, sittlicher und sozialer Richtung zu forschen als Mitgründer und langjähriger Quästor der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, deren Grundlagen und Erfordernisse, im Kreise Deines engern Wirkens praktisch zu gestalten, Du so erfolgreich Dich bemüht hast!

Was hast Du getan in jahrelanger, unermüdlicher Arbeit für die Sache der Jugend des vorschulpflichtigen Alters und ihrer Hüter!

Wie haben wir Deinen Weitblick geschätzt als Mitglied der Zentralkommission der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft und der von dieser bestellten Bildungskommission!

Und wie bist Du uns dabei in Deinem vaterländischen Wirken als Mitarbeiter und als Freund erschienen:

Aufrecht! Edel! Hilfreich und gut!

Aufrecht bist Du durch's Leben gegangen. Nicht rechts, nicht links schauend, schrittest Du den Weg Deiner Überzeugung. Es war der Weg des Rechts und der Gerechtigkeit. Das müssen auch die zugestehen, die Deine Überzeugung nicht in allen Teilen billigten und deren Gedankengang nicht immer der Deine war.

Edel warst Du! Dein Edelsinn offenbarte sich in dem gesamten Aufbau Deines amtlichen und ausseramtlichen Wirkens: in Deinem Denken, in Deinem Fühlen, in Deinem Wollen, in Deinem Handeln!

Hilfreich warst Du! Ein reiches Maß sozialen Verständnisses, der Einsicht und des Mitgefühls beseelten Dein ganzes inneres Wesen. Nicht nach den Regungen des Mitleids nur: Nein, nach den Forderungen der Gerechtigkeit, die im sozialen Wirken, im Wirken für andere besteht und ihre Krone findet in der ausgleichenden Gerechtigkeit — suchtest Du, Deine Hilfe gegenüber den Bedrängten, den Mühseligen und Beladenen zu betätigen.

Gut warst Du! Ist die Güte das bevorzugte Merkmal wahren, echten Menschentums, der Humanität und der Toleranz, so war sie die Zierde, die Dein Wesen geschmückt hat bis zum letzten Atemzug.

Ja: Aufrecht! Edel! Hilfreich und gut!

So erschienst Du uns im Leben. So bleibst Du uns in der Erinnerung! So deutet Dich jedes Werk, das Du getan, und jede Handlung, die Du vollbracht.

Darum rufen wir, die wir bewegten Herzens an Deinem Grabe stehen, Dir nach in die stille Gruft:

Habe Dank — lieber, guter Freund — für das, was Du uns, was Du Deinen Mitmenschen gewesen bist!

Habe Dank für das, was Du zur Verwirklichung vaterländischer Grundgedanken der Jugend- und Volksbildung, der Volkswohlfahrt und der sozialen Gerechtigkeit getan hast.

Habe Dank für Deine treue Freundschaft, die Du uns hinterbliebenen Freunden bekundet und die wir Dir gegenüber weiter halten, auch wenn Du nicht mehr bist!

Habe Dank, lieber, guter Ereund!

Die Erde sei Dir leicht!"

Die schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege wird dem dahingeschiedenen Vorstandsmitglied ein ehrendes Andenken bewahren und dankbar der Dienste sich erinnern, die Ernst Ducloux ihr als Vorstandsmitglied, bis kurz vor seinem Tod, als Quästor geleistet hat.

Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle auch des schmerzlichen Verlustes uns zu erinnern, der die mit unserer

Dr. Albert Mathieu
Président de la Ligue française pour l'Hygiène scolaire, Paris.

Gesellschaft eng befreundete Ligue française pour l'Hygiène scolaire getroffen hat: sie hat ihren vielverdienten Präsidenten, Dr. Albert Mathieu, im Alter von 62 Jahren durch den Tod verloren. Albert Mathieu war die Seele unserer Schwestergesellschaft. Zufolge seines Ansehens als Spitalarzt und der Bedeutung seiner wissenschaftlichen Publikationen erwarb er sich ein großes Ansehen bei der Aerztewelt wie bei den Hilfesuchenden. Dieses Ansehen übertrug er auf die Ligue, die er seit deren Gründung im Jahr 1902 mit großer Sachkenntnis und

aller Hingabe leitete. Im Jahr 1910 präsidierte Albert Mathieu den III. internationalen Kongreß für Schulhygiene in Paris und führte mit Meisterschaft die weitverzweigte Organisation durch. Albert Mathieu war auch ein feiner Mensch. Zu spät hatte uns die Kunde vom Hinschied Albert Mathieus erreicht, wir konnten ihm keinen Kranz auf sein Grab niederlegen. Bei Anlaß des Pariser Kongresses im Jahr 1910 aber hat die Abordnung der schweiz. Gesellschaft den lebenden Albert Mathieu geehrt durch Überreichung eines Bouquets frischer Alpenrosen, die am Gotthard von einem der Abgeordneten gepflückt worden waren; rauschender Applaus folgte im großen Sorbonne-Saale den treffenden Worten des Sprechers, Dr. Bourquin, La Chaux-de-Fonds. Die schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege wird auch sein Andenken in hohen Ehren halten.

c) Publikationen. Das Jahrbuch, redigiert von Dr. F. Zollinger, erfuhr wegen der Steigerung der Papier-, Satz- und Druckkosten neuerdings eine Reduktion seines Umfanges. Immerhin darf es sich mit seinen fast 14 1/2 Bogen in der Zeit der Einschränkungen sehen lassen. Den Anhang bildet wiederum, nunmehr im VII. Jahrgang, das von Pfarrer A. Wild mit voller Sachkenntnis redigierte Schweizerische Jahrbuch für Jugendfürsorge, herausgegeben von der schweiz. Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz. Wir freuen uns, in diesem Jahrbuch unsern Mitgliedern, und namentlich auch unsern Behörden Kenntnis geben zu können von der Entwicklung, die alle Gebiete der Jugendfürsorge in unserem Land nehmen, und dem systematischen Ausbau, die sie auf dem Wege der öffentlichen Fürsorge, wie der privaten Institutionen erfahren.

Im übrigen bietet unser Jahrbuch in den reichen Referaten der Langentaler Versammlung, welch letztere allen Teilnehmern in bester Erinnerung ist, ein schätzenswertes Material über die Förderung der physischen Erziehung der schweizerischen Jugend des männlichen und des weiblichen Geschlechts nach der gesundheitlichen Entwicklung und der wirtschaftlichen Ertüchtigung. Zusammen mit den Referaten der Versammlung von 1916 über die Frage: „Was ist zu tun, damit die schweizerische Jugend des nachschulpflichtigen Alters in vermehrtem Maß tüchtig gemacht werde für die Forderungen der Zeit?“ bilden die Abhandlungen von 1917 wertvolle Fingerzeige für die Förderung unserer Jugend in physischer, sittlicher und sozialer Hinsicht

durch das Haus, durch die Schule und durch die Bildungseinrichtungen des nachschulpflichtigen Alters. Die Ausführungen von Oberst Spychiger, Präsident der Primarschulkommission, über die Jugendfürsorge in Langenthal zeigten, mit welchem Verständnis und mit welchem Opfersinn Behörden und Private mitarbeiten an dem Wohl der heranwachsenden Jugend. Dem verstorbenen verdienten Mitglied und Schulhygieniker, Universitäts-Professor Dr. Wilhelm Schultheß in Zürich, der mitten aus reichem Wirken durch den Tod abberufen wurde, widmeten wir Worte der Würdigung und der Erinnnerung.

Unsere Zeitschrift: „Jugendwohlfahrt" mit der Beilage: „Revue Suisse romande d'Hygiène scolaire et de Protection de l'Enfance", musste sich ebenfalls eine Reduktion des Umfanges gefallen lassen. Wir freuen uns aber, daß unser Organ in den Kreisen der Jugend- und Volksfreunde, wie der Behörden gern gelesen wird. Mit besonderer Genugtuung konstatieren wir, daß die Erziehungsdirektion des Kantons Schwyz in ihrem jüngst erschienenen Geschäftsbericht ausdrücklich auf unsere Zeitschrift und deren Inhalt aufmerksam gemacht hat. Wir wollen nicht unterlassen, unsern beiden Chefredaktoren, Privatdozent Dr. W. Klinke in Zürich und Schulinspektor L. Henchoz in Lausanne, ihre Tätigkeit noch besonders zu verdanken.

d) Die „Schweizerische Mädchenturnschule", die wir in Verbindung mit dem Schweizerischen Lehrerverein und dem Schweizerischen Lehrerturnverein in deutscher und französischer Fassung herausgegeben haben, und die im staatlichen Lehrmittelverlag in Zürich zu beziehen ist, erfreut sich eines guten Absatzes, die französische Ausgabe namentlich, seit einzelne Erziehungsdirektionen der französischen Schweiz sich um die Verbreitung bekümmert und sie durch Gewährung von Beiträgen gefördert haben. Im ganzen wurden abgesetzt: deutsche Ausgabe (Auflage 6000): 3561, französische Ausgabe (Auflage 1700): 924 Exemplare.

e) Den allgemachen Ausbau unserer Gesellschaft in eine schweiz. Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege hat der Vorstand in besonderer Sitzung und an der Hand der letztjährigen Aussprache weiter beraten. Die Fortführung denkt der Vorstand sich so, daß im Sinne der Diskussion an der Langenthaler Versammlung zunächst unter Beibehaltung der Bezeichnung: „Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege"

in die Verhandlungsgegenstände unserer Jahresversammlungen auch Gegenstände der öffentlichen Gesundheitspflege aufgenommen werden, deren Förderung wichtig und zeitgemäß ist und die in innigem Kausalzusammenhang mit der Hygiene des Jugendalters stehen.

Der Vorstand wird für Fortführung unserer Arbeiten ein Programm aufstellen und es der nächsten Jahresversammlung vorlegen.

Zur Ehrung der während des Jahres verstorbenen Mitglieder erheben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

3. Die vom Quästor, Dr. X. Wetterwald, Basel, vorgelegte Rechnung für das Jahr 1917 ergibt:

I. Einnahmen:

1. Mitgliederbeiträge	Fr. 7027. 36
2. Beitrag des Bundes	„ 2000. —
3. Legat Oberstl. Brosi	„ 500. —
4. Zinsen	„ 398. 70
Total der Einnahmen	Fr. 9927. 06

II. Ausgaben:

1. Jahrbuch	Fr. 4939. 95
2. „Jugendwohlfahrt“	„ 2527. 85
3. „Revue“	„ 426. 50
4. Vorstand	„ 678. 35
5. Drucksachen	„ 430. 89
Total der Ausgaben	Fr. 9003. 54

III. Rechnungsabschluß:

1. Einnahmen	Fr. 9927. 06
2. Ausgaben	„ 9003. 54
3. Rechnungsvorschlag	Fr. 923. 52

IV. Bestandrechnung:

1. Vermögen im Jahr 1916	Fr. 3322. 64
2. Rechnungsvorschlag 1917	„ 923. 52
3. Vermögen Ende 1917	Fr. 4283. 61

Der Rechnungsvorschlag ist neben äußerster Sparsamkeit einmal dem Legat Brosi zu verdanken. Es ist ferner zu beachten, dass der Anteil an den Kosten des Jahrbuchs für Jugendfürsorge noch nicht voll hat in Anrechnung gebracht werden können, weil die definitive Abrechnung der Druckerei noch ausstehend war. Ohne diese beiden Momente hätte die Rechnung voraussichtlich mit einem Defizit abgeschlossen.

Wenn ruhigere Zeiten gekommen sein werden, wird es unsere besondere Aufgabe sein, durch vermehrten Zuzug von Kollektiv- und Einzelmitgliedern die Finanzverhältnisse unserer Gesellschaft weiter auszugestalten, was nötig ist für ein weiteres, ersprießliches Wirken.

Auf den Antrag der Rechnungsrevisoren, Oberst Spychiger und Rektor Fritz Blaser in Langenthal, wird die Rechnung dem Quästor unter bester Verdankung abgenommen.

4. Die Erneuerungswahl des Vorstands, die statutengemäß für drei Jahre erfolgt, ergibt die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder, nämlich:

1. Dr. H. Carrière, Direktor des schweiz. Gesundheitsamts, Bern, Präsident.
2. L. Henchoz, Schulinspektor, Lausanne, Vize-Präsident.
3. Dr. F. Zollinger, Erziehungssekretär, Zürich, Aktuar.
4. Dr. H. Wetterwald, Lehrer an der Oberrealschule in Basel, Quästor.
5. H. Hünerwadel, Hochbauinspektor, Basel.
6. Dr. med. Paris, Neuenburg.
7. Dr. med. Real, Sanitätsrat, St. Gallen.
8. Prof. Dr. W. Silberschmidt, Zürich.

An Stelle des verstorbenen Mitglieds Ernst Ducloux wird dessen Nachfolger im Amt:

Stadtrat Zimmerli, Schuldirektor, Luzern

gewählt.

Auf Antrag des Vorstands wird die Mitgliederzahl auf 11 erhöht. Als 10. Mitglied wird bezeichnet:

Dr. Stiner, Adjunkt des schweiz. Gesundheitsamts

mit der Bestimmung, daß er die Funktionen eines II. Aktuars zur Entlastung von Dr. F. Zollinger übernehme. Die Bezeichnung des 11. Mitglieds wird dem Vorstand überlassen. Dabei

hat es die Meinung, daß gesucht werde, einen weitern Vertreter der Zentralschweiz zu gewinnen.

5. Als Rechnungsrevisoren für das Jahr 1918 werden bezeichnet:

1. Gemeinderat R. Schenk, Bern.
2. Dr. Ganguillet, Adjunkt des schweiz. Gesundheitsamts, Bern.

Schuldirektor Wasserfahlen, La Chaux-de-Fonds, verdankt dem Vorstand seine Tätigkeit und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeitverhältnisse während der neuen Amtsdauer dem Vorstand gestatten werden, die großen Erwartungen zu erfüllen, die man in seine Arbeitskraft setzt.

6. Mit Akklamation wird als Ort der nächstjährigen Versammlung neuerdings Lausanne bezeichnet. Die weiteren Vereinbarungen mit den dortigen Behörden werden dem Vorstand überlassen.

Schulinspektor Henchoz spricht sein Bedauern aus, daß die diesjährige Versammlung nicht in Lausanne hatte stattfinden können; er überbringt die Grüße der Lausanner Behörden und die Erneuerung der Einladung. Die Versammlung verdankt beides aufs angelegentlichste.

3. Die Ernährung unserer Jugend.

In je einstündigem, eingehendem Referat entledigten sich die beiden Referenten mit Geschick ihrer Aufgabe. Die von ihnen aufgestellten Thesen und Postulate lauten:

I. **Leitsätze** von Dr. med. **Galli-Valerio,** Professor der Hygiene an der Universität **Lausanne.**

1. Jede Kost, auch die Kost der Schulkinder, muß eine gemischte, und nicht eine ausschließlich animalische oder vegetabilische sein.

2. Leider neigt im gegenwärtigen Moment die Ernährungsweise dazu, mehr und mehr vegetarisch, infolgedessen schwer assimilierbar zu werden.

3. In der zur Verfügung stehenden Ration macht sich ein Mangel an Fetten bemerkbar, der durch Kohlehydrate kompensiert werden muß.

4. Bezüglich der Eiweiß-Stoffe bedeutet eine strikte Beobachtung der durch die physiologischen Bedürfnisse vorgezeichneten Grenzen eine große Gefahr, besonders für den wachsenden Organismus.

5. Das Entstehen von Avitaminosen ist im gegenwärtigen Moment nicht zu befürchten.

6. Für die Berechnung des Nahrungsbedarfs, besonders der Kinder, wäre es wahrscheinlich nützlich, in Zukunft die neue Methode von v. Pirquet (nach NEM = Nährwert-Einheit-Milch) anzuwenden, vorausgesetzt, daß neue experimentelle Untersuchungen den Wert der Methode bestätigen.

7. Die Folgen einer ungenügenden Nahrungsmenge für die Kinder sind direkte (Entkräftung durch Hunger, Stillstand oder Verzögerung der Entwicklung) und indirekte Verminderung der Widerstandskraft gegen Infektion.

8. Die Unzulänglichkeit der Nahrung hängt nicht ausschließlich von ihrer Zusammensetzung ab, sondern in Wirklichkeit spielen eine Reihe von Faktoren mit, um den Verbrauchswert einer gegebenen Nahrung zu beeinflussen. Diese Faktoren sind:

a) Das Volumen. Ein gewisses Volumen der Nahrung ist unerläßlich, um das Gefühl der Sättigung hervorzurufen und die Verdauungsvorgänge anzuregen.

b) Die Anregung des Appetits. Die Nahrung muß mit Bezug auf Geschmack, Geruch, Darreichung geeignet sein, die Sekretion der Verdauungssäfte zu fördern. Den Appetit des Kindes reizen, bedeutet die Verdauungsvorgänge anregen und die Assimilation der Nahrung fördern. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die lokalen Gewohnheiten zu berücksichtigen, damit nicht Ernährungsvorschriften für ein ganzes Land erlassen werden, die wohl in einer Landesgegend, nicht aber in einer andern als passend empfunden werden.

c) Die Abwechslung. Eine einförmige Ernährung wird schließlich, auch bei vorzüglicher Zusammensetzung, Widerwillen hervorrufen und dadurch die Assimilation der Nahrungsstoffe beeinträchtigen.

d) Die Einteilung der Mahlzeiten. Je mehr sich die Nahrung dem vegetarischen Typ nähert, um so mehr muß sie in verschiedene Mahlzeiten abgeteilt werden, um ihre Aufnahme durch den Körper zu sichern. Jedenfalls sollen drei Mahlzeiten eingehalten werden.

e) Das Kauen. Hinsichtlich des Kauens gilt der Satz, daß je vegetarischer eine Kost ist, desto gründlicher muß sie gekaut werden, um der Wirkung der Verdauungssäfte unterworfen werden zu können. Aus diesem Grunde ist es sehr wichtig, das Gebiß der Schulkinder zu kontrollieren und die Kinder anzuleiten, langsam zu essen und gut zu kauen. Auch ist darauf Gewicht zu legen, daß ihnen gut gekochte Nahrung verabreicht wird.

Aus allen diesen Gründen wird immer mehr ein gründlicher Unterricht der jungen Mädchen und der Hausfrauen in der Kochkunst und in der Kunst, nahrhafte und billige Lebensmittel auszuwählen, zur Notwendigkeit.

Daneben ist immer wieder auf die Anwendungsweise des gegenwärtig gebräuchlichen Vollbrotes aufmerksam zu machen, für dessen gute Ausnutzung das Kauen eine wichtige Rolle spielt.

Physische, psychische und parasitologische Faktoren können die Ausnutzung der Nahrung der Schüler beeinflussen.

Übertriebene Leibesübungen und starke Erregung des zentralen Nervensystems führen zu einem sehr großen Energieverbrauch und bedingen dadurch eine Erhöhung des Nahrungsbedarfs; in analoger Weise wirkt die Kälte.

Eingeweidewürmer, die Störungen von seiten des Verdauungsapparates und nervöse Reizerscheinungen hervorrufen, können eine bestimmte, unter normalen Verhältnissen ausreichende Nahrungsmenge für die Kinder vollständig ungenügend machen.

II. **Leitsätze** von Dr. med. **Lauener,** Schularzt, **Bern.**

1. Unsere Volksernährung, die gegenwärtig zu einer Lebensfrage geworden ist, sollte in ihrer Zusammensetzung nicht von den Behörden allein bestimmt werden. Die Ärzte und Physiologen müßten zu den Beratungen zugezogen werden. Erst dies schafft uns Garantien, daß unsere Jugend vor allem die nötige Ernährung erhält.

2. Diese Ernährung darf unter keinen Umständen einseitig sein. Sie muß gemischt, Eiweiße, Fette, Kohlehydrate und Salze in bestimmtem Mengenverhältnis enthalten.

3. In der unbemittelten Bevölkerung besteht die Ernährung gegenwärtig zum großen Teil aus Kohlehydraten. Diese können, wenn sie in genügender Menge zugeführt werden, die Fette wohl ersetzen, niemals aber in gleichem Maße die Eiweiße.

4. Die Eiweißnahrung ist für unsere wachsende Jugend — trotz gegenteiliger Meinungen — von größter Wichtigkeit für den Aufbau des Körpers. Unsere Kinder brauchen eine starke positive Stickstoffbilanz. Das Stickstoffgleichgewicht genügt niemals.

5. Es hat sich gezeigt, daß auch bei günstiger Zusammensetzung der Nahrung, diese auf die Dauer eine Einbuße in der Nährkraft erfährt, wenn sie einseitig und immer in gleicher Form gereicht wird.

Ob die Vitamine hier eine Rolle spielen, ist möglich. Vielleicht, daß auch durch die Einseitigkeit der Nahrung die Magensekretion und Verdauung ungünstig beeinflußt wird.

6. Nach den Erfahrungen vieler Untersucher hat die Ernährung einen großen Einfluß auf das Wachstum der Kinder. Unsere Zusammenstellung gibt hierin eine gute Ergänzung, indem sie zeigt, daß die Kinder der bemittelten Kreise an Größe und Gewicht denjenigen der unbemittelten Bevölkerung stark überlegen sind.

7. Diese zum Teil gewaltige Differenz im Wachstum muß zum großen Teil in der Ernährung zu suchen sein. Vererbungsverhältnisse dürften nicht zu hoch angeschlagen werden. Auf jeden Fall genügen diese Tatsachen, um größte Aufmerksamkeit auf diese Zustände und damit auf die sozialen Verhältnisse zu richten.

8. Gegenwärtig ist es in größeren Familien der unbemittelten Bevölkerung ausgeschlossen, daß die Kinder derselben in richtiger Weise ernährt werden, weil auch trotz der Teuerungszulagen der Verdienst der Eltern niemals ausreicht, eine gute, genügende Ernährung den Kindern zu bieten.

9. Es muß deshalb mit der Zeit zur Unterernährung und Resistenzverminderung dieser Volksklasse kommen. Das aber wäre für unser Volk ein großes Unglück.

10. Die Mittel und Wege zur Besserung der drohenden Verhältnisse sind allein und gründlich nur in der Lösung der sozialen Frage zu suchen.

11. Bis diese gelöst ist, brauchen wir Surrogate. Diese finden wir vor allem in dem Ausbau der Schülerspeisung, die in weitgehendem Maße erweitert und nicht nur den Armen — sondern auch Beamtenkreisen zugänglich gemacht werden muß.

12. Zu diesem Ausbau der Schüler- oder Jngendspeisung müssen die Regierungen und der Bund mithelfen. Die Nahrungsmittel müßten den Schulen zur Verfügung gestellt werden.

13. Nicht nur die Aufklärung des Volkes, sondern ebenso sehr aller unserer Behörden in allen Fragen der Volksernährug und ihrer einschneidenden Bedeutung ist von ausserordentlicher Wichtigkeit.

I. **Thèses** du Dr. **Galli-Valerio,** prof. d'hygiène à l'Université de **Lausanne.**

1. Toute ration alimentaire, y compris la ration alimentaire scolaire, doit être une ration mixte et non une ration exclusivement animale ou végétale.

2. Malheureusement, dans les moments actuels, la ration alimentaire tend à devenir de plus en plus végétarienne, et par conséquent plus difficile à assimiler.

3. Dans cette ration, on remarque en outre un déficit de graisse, qui doit être compensé par des hydrates de carbone.

4. Quant aux albumines, il y a un grand danger à vouloir s'en tenir aux limites strictement indiquées par les besoins physiologiques, surtout pour des organismes en plein développement.

5. Au point de vue des avitaminoses, nous n'avons rien à craindre dans les circonstances actuelles.

6. Pour le calcul des rations alimentaires, surtout pour les enfants, il y aura probablement lieu d'appliquer à l'avenir la nouvelle méthode de v. Pirquet (NEM), si de nouvelles recherches expérimentales en confirment la valeur.

7. Les conséquences d'une ration alimentaire insuffisante pour les enfants sont directes (inanisation, arrêt ou retard dans le développement), et indirectes (prédisposition aux infections).

8. Mais l'insuffisance d'une ration n'est pas due exclusivement à sa composition; une série de facteurs entrent en effet en jeu pour modifier l'utilisation d'une ration alimentaire donnée. Ces facteurs sont représentés:

a) Par son volume. Un certain volume est indispensable pour donner la sensation de la satiété et pour stimuler les fonctions digestives.

b) Par son action stimulante sur l'appétit. Il faut des rations bien préparées au point de vue du goût, de l'odeur et de la présentation, pour stimuler les sécrétions des sucs digestifs. Stimuler l'appétit, chez les enfants, aboutit à stimuler les fonctions digestives et à favoriser l'assimilation de la ration. A ce point de vue, il ne faut pas oublier les habitudes locales, pour ne pas étendre à tout un pays une ration qui peut être agréé dans un endroit, mais pas dans d'autres.

c) Par sa variété. Une ration monotone, même d'une excellente composition, finit par provoquer le dégoût, et par entraîner, par conséquence, l'assimilation insuffisante des principes alibiles.

d) Par sa distribution dans la journée. Plus une ration se rapproche du type végétarien, plus elle doit, pour être assimilable, être fractionnée dans la journée. En tout cas il faudra la distribuer en trois repas.

e) Par sa mastication. Plus une ration est végétarienne, et plus elle doit être mastiquée, pour pouvoir subir l'action des sucs digestifs. Il est donc très important de s'occuper de la dentition des enfants des écoles, de leur apprendre à manger lentement et à bien mastiquer, de leur fournir des aliments bien cuits.

Pour toutes ces raisons, il devient de plus en plus nécessaire d'instruire les jeunes filles et les mères de famille dans l'art de la cuisine et aussi dans l'art de choisir des aliments nourrissants et à bon marché.

En outre, nous devons beaucoup insister sur le mode d'utilisation du pain complet actuel, pour la bonne utilisation duquel la mastication joue un rôle très important.

Des facteurs physiques, psychiques et parasitologiques peuvent influer sur la façon dont sera utilisée la ration alimentaire des écoliers.

Les exercices physiques excessifs et une forte excitation du système nerveux central nécessitent une consommation très forte d'énergie, et par conséquent une augmentation de la ration alimentaire. Le froid agit d'une façon analogue. Les vers intestinaux, par les troubles du côté de l'appareil digestif et les irritations nerveuses qu'ils provoquent, peuvent rendre tout à fait insuffisante pour l'enfant une ration suffisante dans des conditions normales.

II. **Thèses** du Dr. **Lauener.**

1. Les questions d'alimentation, qui ont pris aujourd'hui une importance vitale, ne devraient pas être remises à la décision des seules autorités, mais discutées par elles, avec les médecins et les physiologistes. Ce mode de procéder donne seul la garantie que notre jeunesse recevra bien l'alimentation dont elle a besoin.

2. Il ne faut pas que la ration alimentaire de la jeunesse soit uniforme. Elle doit être mixte et contenir des albuminoïdes, des graisses, des hydrates de carbone et des sels en quantités déterminées.

3. Actuellement, l'alimentation de la population pauvre est formée surtout d'hydrates de carbone. Ceux-ci peuvent, lorsqu'ils sont donnés en quantités suffisantes, remplacer la graisse; par contre, ils ne peuvent pas remplacer complètement les albuminoïdes.

4. Malgré certaines opinions contraires, les aliments albuminoïdes sont d'une importance capitale pour la jeunesse, vu le rôle qu'ils jouent dans la constitution de l'organisme en voie de croissance. Chez l'enfant, le bilan de l'azote doit être fortement positif, et il ne suffit pas de maintenir l'équilibre entre les recettes et les dépenses.

5. L'expérience nous apprend qu'une ration alimentaire renfermant tous les constituants nécessaires finit par perdre de ses qualités

alibiles, lorsqu'elle est exclusive et donnée toujours sous la même forme.

Il est possible que les vitamines jouent ici un rôle. Il est possible aussi que l'uniformité de l'alimentation finisse par exercer une influence fâcheuse sur les sécrétions de l'appareil digestif et de la digestion.

6. L'expérience montre que le mode d'alimentation exerce une grande influence sur la croissance de l'enfant. Les chiffres réunis par nous viennent à l'appui de cette thèse, car ils prouvent que la taille et le poids des enfants des classes aisées dépassent notablement ceux des enfants des classes pauvres.

7. La cause de cette différence, parfois trés forte, doit être recherchée surtout dans l'alimentation, et le rôle de l'hérédité ne doit pas être exagéré. En tout cas les faits nous montrent quelle attention il convient de vouer à cette question et, d'une manière générale, à l'étude du facteur social.

8. Actuellement, dans les classes pauvres, les enfant des familles nombreuses ne peuvent pas être alimentés rationnellement, parce que le gain des parents ne suffit pas, en dépit des indemnités de renchérissement, pour leur assurer une ration alimentaire convenable et suffisante.

9. Il faut donc s'attendre, s'il n'est pas porté remède à cette situation, à voir se produire dans ces classes de la population un état d'hyponutrition et de moindre résistance, ce qui serait un malheur public.

10. La solution de la question sociale pourra seule remédier à la situation menaçante qui résulte d'une alimentation déficitaire.

11. En attendant, il s'agit de trouver les moyens de parer provisoirement au danger. Pour cela, il faut, en première ligne, développer les cuisines scolaires et les rendre non seulement accessibles aux enfants des classes pauvres, mais aussi à ceux des petits fonctionnaires.

12. Les gouvernements cantonaux et la Confédération doivent collaborer à cette œuvre. Les aliments nécessaires doivent être mis à la disposition des écoles.

13. Il ne suffit pas de faire l'éducation du peuple: il faut que les autorités de tout ordre se vouent, elles aussi, à l'étude de la question de l'alimentation du peuple.

III. Diskussion.

1. Der Vorsitzende drückt den beiden Referenten den Dank der Versammlung aus.

2. Dr. med. Ida Hoff berichtet über Untersuchungen, die sie als Schulärztin der Städtischen Mädchensekundarschule Bern über den Ernährungszustand der Schülerinnen angestellt hat.

Im September 1917 wurden bei 1091 Kindern von 11 bis 15 Jahren die Körperlänge und das Körpergewicht bestimmt. Diese Bestimmungen wurden bei den gleichen Schülerinnen im April 1918, also nach einem halben Jahr, wiederholt, um festzustellen, wie die körperliche Entwicklung durch die Ernährung im vierten Kriegswinter beeinflußt werde. Die Resultate sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt:

September 1917			April 1918			
Alter	Größe cm	Gewicht kg	Größe cm	Gewicht kg	Größenzunahme cm	Gewichtszunahme kg
11—12	144,71	31,13	146,72	33,363	2,01	2,233
12—13	145,11	35,199	147,21	37,233	2,10	2,034
13—14	151,51	40,066	153,62	41,822	2,14	1,756
14—15	154,44	44,786	156,51	46,289	2,07	1,503

Aus der Tabelle ersieht man, daß die dabei gewonnenen Durchschnittszahlen, verglichen mit den Zahlen anderer Untersucher, relativ hoch sind, und daß sich eine gute durchschnittliche Zunahme der Körpergröße und des Körpergewichts während des Winters gezeigt hat.

Aus diesen Durchschnittszahlen allein bekommen wir aber noch nicht eine richtige Vorstellung über den Ernährungszustand unserer Schuljugend, sondern man muß analysieren, wieviel Kinder eine Gewichtszunahme, wieviele Gewichtsstillstand und wieviele eine Abnahme zeigen. Die Resultate, in der folgenden Tabelle zusammengestellt:

Alter	Gewichts-zunahme %	Gewichts-stillstand %	Gewichts-abnahme %
11—12	92,15	1,74	6,11
12—13	93,74	1,54	4,72
13—14	93,55	1,2	5,23
14—15	87,25	3,15	10,6

zeigen bei über 90% der Schülerinnen Gewichtszunahme, bei ca. 2% Gewichtsstillstand und bei durchschnittlich 6—7% Gewichtsabnahme, und war öfters ganz beträchtlich. Es wurden nun alle Kinder, die keine genügende Gewichtszunahme zeigten — es handelte sich um 75 — gründlich untersucht und nach ihrer Lebensweise ausgefragt, um die Ursache der Gewichtsabnahme, resp. des Gewichtsstillstandes, zu eruieren, und da hat sich folgendes ergeben:

18 Kinder hatten längere Krankheiten durchgemacht oder wurden bei der Untersuchung als krank befunden. Es handelte sich dabei um Nierenerkrankungen, Darmkatarrh, Lungenkatarrh, Eingeweidewürmer mit Verdauungsstörungen und Appetitlosigkeit u. a. m. Die übrigen 57 Kinder hatten im letzten Halbjahr keine Krankheiten durchgemacht. Die Untersuchung ergab normalen Befund. Der Grund der ungenügenden Gewichtszunahme war in einer ungenügenden Ernährung zu suchen. Meist handelte es sich hier um Kinder in ärmlichen Verhältnissen mit ungenügender Nahrungszufuhr (einige Kinder klagten direkt über Hunger, da sie zu wenig Brot oder Milch bekämen). Andere Kinder hatten einen weiten Schulweg und infolgedessen wenig Zeit zum Essen. Wieder andere mußten viel körperliche Arbeit leisten, in der Haushaltung helfen, Wochenplätze machen. Aber auch Kinder in sehr günstigen finanziellen Verhältnissen zeigten öfters Gewichtsabnahme, die auf eine unrationelle Kost zurückzuführen war.

Den Eltern wurde jeweilen von der ungenügenden Gewichtszunahme und deren Grund Mitteilung gemacht und ihnen entsprechende ärztliche Ratschläge erteilt. Auf Grund dieser Untersuchungen werden folgende Anregungen gemacht:

1. Es sollen regelmäßige Messungen und Wägungen der Schulkinder gemacht werden und im Zusammenhang damit die Kinder mit ungenügender Gewichtszunahme untersucht

werden. Über die Resultate sollten die Eltern unterrichtet und ihnen Ratschläge erteilt werden.

2. Behandlung der kranken Kinder ev. von der Schule aus.
3. Reichliche staatliche Subventionen zur Erweiterung der Schülerfürsorge, bestehend aus: Milchfrühstück in der Schule, unentgeltliche Mittagessen und Ferienversorgung.
4. Aufklärung des Publikums über rationelle Zusammenstellung der Kost.

3. H. Hiestand, Vorsteher des städt. Kinderfürsorgeamtes Zürich, macht einige Mitteilungen über die Schülerspeisung der Stadt Zürich. Es wurden während des ganzen Jahres Frühstück und Mittagssuppe abgegeben.

Das Frühstück bestand zunächst aus vier dl gekochter Vollmilch und 130 gr Brot. Nach Eintritt des Milchmangels wurde nur noch dreimal Milch und an den andern Morgen Hafer- oder Mehlsuppe bis zur Sättigung gereicht. Mit der Brotrationierung verschwanden das Brot und die Mehlsuppe vom Speisezettel. Doch wurden vom Lebensmittelamt wenigstens noch dreimal drei dl Milch per Woche zugestanden, so daß zwischen Milch und Suppe gewechselt werden konnte. Dieser Zustand besteht heute noch.

Die Mittagsspeisung bot wie früher einen Liter Suppe zum nach Hause nehmen oder Suppe und Brot im Schulhaus. Leider mußte dann aber die Brotabgabe eingestellt werden, d. h. die Schüler hatten das Brot selbst zu bringen. Im Sommerhalbjahr unterblieb die Mittagsspeisung im Schulhaus. Es wurde alle Suppe nach Hause gegeben, in der Hoffnung, die Schüler erhalten in weitaus den meisten Fällen daheim noch eine Zugabe an Gemüse und Brot. Für die Aufnahme war nur Bedürftigkeit entscheidend. Die Auswahl wurde auf Grund schriftlicher Anmeldungen durch die Lehrerschaft getroffen. In zweifelhaften Fällen besorgte das Kinderfürsorgeamt eine nähere Prüfung. Wo immer es für das Wohlergehen der Kinder notwendig schien, wurde entsprochen. So beteiligten sich im Sommerhalbjahr 4741 (17 %) und im Winter 3698 (13,4 %) Schüler beim Frühstück und 4217 (15,3 %) resp. 4769 (17,5 %) Schüler beim Mittagessen. Von diesen letztern aßen nur 306 (6,4 %) in der Schule. Alle andern trugen die Suppe nach Hause. 2599 Kinder nahmen an beiden Speisungen teil. Vom Bedarf an Lebensmitteln für

diesen Zweck geben wohl einige Zahlen eine Ahnung. Die Frühstücksabgabe erforderte 172,793 Liter Milch, 208,827 Liter Suppe und 64,939 kg Brot. Für das Mittagessen waren 1,111,324 Liter Suppe notwendig. Da der größte Teil heimgetragen wurde und dort die meisten Schüler auch noch eine Zulage erhielten, aßen sie wohl kaum den ganzen Liter Suppe, so daß ein Teil für das Abendessen übrig blieb oder den jüngern Geschwistern zugut kam. Die durchschnittlichen Auslagen betrugen für den Schüler 38,6 Fr. für das Frühstück, für das Mittagessen 55,7 Fr., oder für die ganze Stadt rund 163,000 Fr. für das Frühstück, und 250,000 Fr. für das Mittagessen, also im ganzen während des verflossenen Schuljahres rund 413,000 Fr. Dazu wurden noch an bedürftige Schüler für 54,000 Fr. Schuhe und Kleider abgegeben. Das sind Leistungen, die beweisen, daß die Schulverwaltung und die weitern Behörden unserer Stadt gewillt sind, das Mögliche zu tun, um der durch die gegenwärtige Teuerung und Knappheit der Lebensmittel drohenden Unterernährung unserer Kinder nach Kräften zu steuern. Allgemein ist man auch überzeugt, daß diese weitreichende Schülerspeisung viel dazu beitrage, unsere Schulkinder gesund und arbeitsfähig zu erhalten.

Es wäre sehr bedauerlich, wenn solche Maßnahmen infolge der immer tiefer einschneidenden Rationierungen beschränkt oder gar eingestellt werden müßten. Im gesundheitlichen Interesse unserer Jungmannschaft muß darum von den zuständigen Stellen bei der Lebensmittelzuteilung eine weitgehende Berücksichtigung der Schülerspeiseanstalten gefordert werden. Wo ein so wertvolles Gut wie die Gesundheit des kommenden Geschlechtes auf dem Spiele steht, darf man nicht zurückhaltend sein. Wir Erwachsenen können viel eher eine Beschränkung ertragen, als die in der Entwicklung stehenden Kinder. Leider wurde von Bern aus unser Gesuch um rationsfreie Brotabgabe abschlägig beschieden. Auch für die Beschaffung der zum Betriebe der Schülerspeiseanstalten und Volksküchen notwendigen Lebensmittel zeigt sich immer noch zu wenig Verständnis. Es sollte die Vermehrung und Ausdehnung dieser Institute durch Extrazuteilungen gefördert werden. Heute geschieht die Versorgung solcher Anstalten, die ihre Speisen ja rationsfrei abgeben auf Kosten der übrigen Einwohner einer Gemeinde oder Stadt, weil dann die allgemeine Rationierung entsprechend kleiner

ausfällt. Das sollte meines Erachtens anders geregelt werden können. Die Anträge der Referenten verdienen wohl Unterstützung.

4. Prof. Dr. W. Silberschmidt, Ordinarius für Hygiene und Direktor des Hygieneinstituts der Universität Zürich: Die wissenschaftlichen Grundlagen der Ernährungslehre haben durch den Krieg manche Korrektur erfahren, und manche Anschauung wird noch korrigiert werden müssen.

Dank der Milch sind wir einstweilen in der Schweiz in bezug auf Fettzufuhr nicht so schlimm daran, wie in andern Ländern. Die Annahme, daß Fett in unserer Kost durch Kohlehydrate ersetzt werden könne, ist nicht durch genügend lange Beobachtungen bewiesen. Nach den vorliegenden Mitteilungen ist es nicht ausgeschlossen, daß manche Gesundheitsschädigungen dem Mangel an Fett in der Nahrung zuzuschreiben sind. Wir müssen uns daran erinnern, daß wir durch Rationierung von Brot, Teigwaren und Zucker zu wenig Kohlehydrate zur Verfügung haben, und da dürfen wir unter keinen Umständen eine Verminderung der Fettration befürworten.

Ein wichtiger Bestandteil unserer Nahrung sind Gemüse und Obst sowohl wegen ihres Nährwertes, der nicht zu niedrig anzuschlagen ist, wie wegen der Möglichkeit einer Abwechslung. Der Ersatz eines großen Teiles Fleischeiweiß durch pflanzliche Eiweißstoffe ist nicht von Nachteil. Die Salze sind notwendig, ein zu viel an Kochsalz ist hingegen besonders bei knapper Kost nicht zu empfehlen.

Die Notwendigkeit einer sorgfältigen Zubereitung und Verabreichung der Speisen ist besonders dann vorhanden, wenn die Menge und die Auswahl der Nahrungsmittel beschränkt ist. Die Bereitung der pflanzlichen Nahrungsmittel erheischt mehr Kenntnis und mehr Sorgfalt, als diejenige der Fleischspeisen.

Die in der Stadt Zürich gemachten Erfahrungen sind sehr wichtig. Die Schulsuppen werden sowohl in bezug auf Qualität wie wegen der Abwechslung sehr gerne genossen. Eine willkommene Ausdehnung der Institution besteht darin, daß die Suppe zum Preise von 10—15 Rp. pro Liter einem jeden Einwohner zur Verfügung steht; diese Wohltat wird von vielen Familien in Anspruch genommen. Mit Herrn Hiestand begrüße ich die Einrichtung, wonach die Schulsuppe mit nach Hause

gegeben wird; dadurch wird die Ergänzung des Mittagessens durch hinzugekaufte Zutaten ermöglicht und die Kinder können zu Hause, in der Familie, essen.

Die zahlreichen wertvollen Anregungen beider Referenten und der Votanten verdienen Beachtung. Um unseren Verhandlungen auch einen praktischen, nachhaltigen Wert zu verschaffen, unterstütze ich die Anregung des Vorredners und stelle den Antrag, es sei unser Bureau zu beauftragen, das Resultat der heutigen Verhandlungen in geeigneter Form an unsere eidgen., kantonalen und lokalen Behörden weiter zu leiten und sie einzuladen, der Aufklärung des Volkes in bezug auf die Ernährung und tatkräftige Unterstützung der öffentlichen und privaten Anstalten für Schüler und für allgemeine Speisung ihre besondere Aufmerksamkeit zu wenden.

5. Dr. med. W. Tobler, Spezialarzt für Kinderkrankheiten in Bern, verweist auf die ausgezeichneten Erfolge, die durch die Anwendung des Ernährungssystems von Prof. v. Pirquet bei Massenspeisungen von Kindern in Wien und andern Orten Österreichs erzielt worden sind.

Der Votant hat während seiner mehrmonatigen Tätigkeit als Assistenzarzt an der Universitäts-Kinderklinik in Wien Gelegenheit gehabt, das System in bezug auf seine praktische Verwendbarkeit eingehend zu prüfen und kann, trotz einiger theoretischer Mängel, die der Pirquet'schen Neuerung noch anhaften, die aber ihre prinzipielle Seite nicht berühren, die Verwendung des Pirquet'schen Systems zur Bestimmung des Nahrungsbedarfes der Schulkinder und zur ökonomischen Durchführung von Massenspeisungen bestens empfehlen.

6. Dr. Hans Frey, Professor am kant. Lehrerseminar in Küsnacht, Zürich: Unsere Behörden scheinen in bezug auf die Ernährung der Jugend schlecht orientiert zu sein. Vor Beginn der Brotrationierung machte der Sprechende die maßgebenden Behörden darauf aufmerksam, daß es ganz unrationell sei, allen Kindern 250 gr zuzuweisen, besser wäre es, für diejenigen unter 5 Jahren nur 150 gr und dafür der im Alter von 15 bis 20 Jahren stehenden Jugend 100 gr mehr zuzusprechen, da in dieser Zeit des stärksten Wachstums ein Mangel am empfindlichsten sei. Obschon dadurch eine wesentliche Ersparnis gemacht worden wäre, ist man nicht darauf eingetreten und hat

erst das zweitemal eine Reduktion, aber nur für die ersten 2 Jahre, eintreten lassen. So leidet immer noch unsere Jugend in ihrer Hauptentwicklungsperiode an Unterernährung, namentlich in bezug auf Eiweiß, was selbst mit reichlichem Kartoffelgenuß nicht ausgeglichen werden kann. Wir sollten von unserer Gesellschaft aus bestimmte Normen für die Ernährung der verschiedenen Altersstufen aufstellen und sie unsern Behörden zur Kenntnis bringen. Trotz der großen Schwankungen der betreffenden Zahlenangaben könnten bestimmte Grenzwerte erhalten werden. Unsere Gesellschaft sollte in diesen wichtigen Fragen als oberste Instanz mitreden dürfen.

7. Gemeinderat R. Schenk, Schulinspektor der Stadt Bern. Zur Ernährungsfrage der Kinder gestatte ich mir folgendes zu bemerken: Im allgemeinen haben wohl die Thesen der beiden Referenten und ihre Ausführungen das Richtige getroffen. Immerhin muß man gegenüber statistischen Angaben über Unterernährung vorsichtig sein. Gewicht und Körperlänge, in Vergleichung gesetzt, mögen ja gewiße Anhaltspunkte geben; aber es können auch organische Störungen aller Art die Entwicklung des Kindes ungünstig beeinflussen, was nur durch eine gründliche Untersuchung und Beobachtung festgestellt werden kann. Ich möchte namentlich auch auf die Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung hinweisen, mit welcher schon im schulpflichtigen Alter begonnen, und die in organisierten obligatorischen Fortbildungskursen nachher fortgesetzt werden soll. Gewiß sind auf diesem Gebiet in unserm Lande schöne Fortschritte erzielt worden; aber die Kriegszeit mit ihren Schwierigkeiten in der Ernährung und Beschaffung der Lebensmittel führt uns deutlich vor Augen, wie außerordentlich wichtig die gründliche Ausbildung in der Hauswirtschaft für jede Frau und jede Tochter ist. Aus dieser Erfahrung heraus wurde in den Entwurf zu einem neuen Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern die Bestimmung aufgenommen, daß für die Mädchen der obersten Schuljahre die Hauswirtschaft in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen sei, in dem Sinne, daß neben dem praktischen Unterricht auch in den theoretischen Fächern, wie Rechnen, Naturkunde, Geographie etc. auf das Gebiet der Hauswirtschaft Bezug zu nehmen sei. Versuche, die seit 2 Jahren mit diesem

Unterricht von besonders vorgebildeten Lehrerinnen an obersten Mädchenklassen der Stadt Bern gemacht werden, sind vom besten Erfolg begleitet.

8. Prof. Dr. Sobernheim, Ordinarius für Hygiene der Universität Bern, macht nähere Mitteilungen über die Organisation und den Betrieb der Schulspeisungen in Berlin, die gerade im Laufe der Kriegsjahre ersprießlich gewirkt haben. In den Schulküchen wird den Kindern das Mittagessen verabfolgt. Durch private Fürsorge erhält eine Anzahl von Schulkindern auch morgens Milch. Für die Kontrolle des Ernährungszustandes empfiehlt sich die auch hier vorgeschlagene und zum Teil schon durchgeführte Feststellung des Körpergewichts und der Körperlänge, sowie ferner Messung des Brustumfangs; auch müssen allgemeine Wahrnehmungen der Schulärzte und der Lehrer nach dieser Richtung Beachtung finden. Daß mangelhafte Ernährung und die dadurch bewirkte Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit einen günstigen Boden für die Ausbreitung von Infektionskrankheiten schaffen, ist gewiß. Um so bemerkenswerter erscheint es, daß eine Zunahme der Infektionskrankheiten unter der schulpflichtigen Jugend in den letzten Jahren kaum zu verzeichnen ist. Das gilt insbesondere für die Diphtherie, die auch vor dem Krieg erhebliche Schwankungen und in manchen Jahren einen hohen Anstieg gezeigt hat. Eine stärkere Verbreitung bei der ärmeren Bevölkerung hat sich für die Diphtherie nach den Berliner Erfahrungen nicht sicher feststellen lassen. Die Ausbreitung der Masern mit einer Unterernährung der Kinder in Zusammenhang zu bringen, dürfte nicht gerechtfertigt sein. Die höhere Sterblichkeit an Tuberkulose betrifft vorzugsweise das spätere Lebensalter.

9. Dr. med. J. Kuhn, Unterwasser, der nicht an der Versammlung teilnehmen konnte, reichte folgendes Votum schriftlich ein:

Die Leitsätze der Referenten dürften wohl ohne Widerspruch angenommen werden; dagegen helfen sie nicht über die Schwierigkeit der genügenden Ernährung bei den gegenwärtigen Verhältnissen hinweg.

Dr. Kraft, Schularzt von Zürich, sagt in seinem Referat des letztjährigen Jahrbuchs, S. 172/173, über die kommunale Ernährungspolitik u. a.: „Wenn auch die Schwierigkeiten der rationellen Milchversorgung nicht außer Acht gelassen

werden können, so ist doch der geregelte Vertrieb von billiger und guter Milch für die dürftigen Volksklassen und Kinder nicht zu umgehen".

Die Milch-, Butter- und Käserationierung ist wohl nebst der Brotversorgung die wichtigste Aufgabe der Volkswirtschaft, die besonders für die Städte im Sommer noch schwer zu lösen sein wird bei zunehmenden Transporthindernissen. Es wird in einem Erlasse des Volkswirtschaftsdepartements sogar vorgesehen, daß Milch von den Alpen zum allgemeinen Konsum abgeliefert werden sollte. Wer aber die Nachteile eines weiten Transportes von den Hochalpen während der heißen Jahreszeit kennt, dem drängt sich die Frage auf, ob es nicht richtiger wäre, ein größerer Teil der Bevölkerung von Städten und Industrieorten käme den Orten der Milchproduktion näher. Dies sollte nicht nur den begüterten Familien durch Besuch der Kurorte und den kränklichen Kindern in Ferienkolonien ermöglicht werden, sondern wenigstens der gesamten schweizerischen Schuljugend während der Sommerferien. Wenn Schularzt Dr. Lauener von Bern eine Erweiterung der Spülerspeisung (These 11 und 12) postuliert und der Berichterstatter von Basel (S. 67 Z. Schw. Jugendwohlfahrt Nr. 4/5) schreibt, daß dort bei der Durchführung der Suppenverteilung in den Winterferien keine befriedigenden Erfahrungen gemacht worden seien, so möchte ich als Land- und Schularzt folgende Anregung zur Ergänzung der Thesen machen:

Es ist für die Schüler der unbemittelten Familien von Städten und Industrieorten in den Sommerferien die allgemeine Verpflegung auf dem Lande anzustreben und in Verbindung mit Lehrerschaft und Behörden zu organisieren. Die Ausführung denke ich mir etwa so, daß man die Mädchen und schwächlichen Knaben in den schon bereits bestehenden Ferienkolonien verpflegen, sowie in unbewohnten, aber einfach möblierten Bauernhäusern in der Nähe der Alpen logieren würde, dagegen für die gesunden und größern Knaben nach dem Beispiel der Wandervögel und Pfadfinder direkt auf den Alpen Kantonnemente bezöge. Dazu würden die Hütten der „Voralpen" genügen, wo mit Laub und Bergheu Massenlager erstellt, und wohin Wolldecken gebracht werden dürften. Während in die Ferienkolonien die Milch aus den nächstgelegenen Viehweiden

abgegeben würde, könnten die Knaben von diesen Lagern ja täglich mit ihrem Kolonieführer, d. h. einem Lehrer, auf die angewiesene nächste „Hochalp“ wandern zum Trinken der „kuhwarmen Milch“. So bekämen die vielfach unterernährten Kinder frische, unverdorbene Milch in genügendem Maße, damit auch das nötige Fett in der am besten assimilierbaren Form von „Emulsion“, was der häuslichen Butterbereitung und Verabreichung von abgerahmter Milch vorzuziehen wäre. Ein weiterer Vorzug bestände darin, daß während der sog. „Hochalpzeit“ um so weniger Milch und Butter mit größern Kosten und Risiko weiter fort geschickt werden müßte. Dem Einwand, daß die Milch nicht in der nötigen Quantität erhältlich wäre, könnte durch außerordentliche Vollmachten der Behörden begegnet werden, wie bei der übrigen Lebensmittelversorgung. Durch den Bundes- und Kantonsbeitrag dürften übrigens die Sennbauern so gut auf ihre Rechnung kommen, wie beim Mästen von Schweinen. Daß diese kaum in der bisherigen Zahl auf den Alpen gehalten werden, dürfte schon die Statistik der letzten Viehzählung beweisen; daher ist zu erwarten, daß Milch und deren Produkte mehr der heranwachsenden Jugend zudienen würden. Das Brot und die übrigen nötigen Nährstoffe außer dem Käse müßten allerdings vom Tale her bezogen werden, was aber weniger schwierig wäre als z. B. der Buttertransport in die Stadt. Die Mittagverpflegung ließe sich am Mittag oder Nachmittag im Kantonnement durch Abkochen einer „Schulsuppe“ ausführen; das nötige Holz wäre aus den nahen Wäldern durch die „lesenden Buben“ leicht zu beschaffen. Dazu dürfte etwas Dörrobst als Gemüse trefflich schmecken, wie wir hier bei der Schulsuppe im Winter mit gedörrten Birnen die weiter entfernt wohnenden Schüler am Mittag beköstigt haben zu billigem Preise.

Gewiß hätte eine solche Jugend-Wanderung aufs Land und in die Alpen nicht nur hygienische und volkswirtschaftliche Bedeutung, sondern auch pädagogische und soziale Folgen und Zwecke. Es wäre allgemeine Rückkehr zur Mutter Natur, welche die notleidenden Proletarierkinder aus ihrem Elend erheben und mit dem Schicksal versöhnen dürfte, auch Verständnis für das Land und Volk, sowie Lust und Freude an land- und alpwirtschaftlicher Arbeit erwecken würde, sodaß mancher Jüngling später lieber zur gesunden und freien Betätigung umkehren möchte, als in der Fabrik zu verkümmern. Anderseits würden

auch die Bauern diese Ferienkinder als gleichberechtigte Menschen kennen lernen. Was nun die finanzielle Ausführung des Vorschlages betrifft, dürfte ein Vergleich mit ähnlichen Unternehmungen während der Kriegszeit die Wege für den guten Willen weisen. Laut Jahresbericht für 1917 der Zentrale für Jugendfürsorge sind im letzten Jahre ca. 22,000 Kinder des Auslandes in der Schweiz an verschiedenen Orten verpflegt worden, meist auf Kosten der betr. Hilfsvereine, bezw. Gesandtschaften. Die Ferienversorgung von ca. 800 sog. Auslandschweizerkindern in ihrem Vaterland geschah in Gruppen vom Juni bis Oktober in verschiedenen Ferienheimen und bei Familien.

Eine Sammlung ergab dafür	ca.	Fr. 35,000. —
wovon verbraucht wurden . .	„	„ 19,000. —
sodaß als Reserve bleiben . .	„	Fr. 16,000. —

Der Bund hat aus dem Notstandsfond Fr. 40,000. — geopfert.

Sollte nun für die Inlandschweizerkinder nicht ein größeres Opfer gebracht werden? Der Gewinn an gesunder Volkskraft wäre mehr wert, als mancher Vaterlandstoast an eidgenössischen Festen mit Geldverschwendung. Möge es für die Schweizer-Schuljugend zu Beginn der Sommerferien heißen: „Hebet Eure Augen auf zu den Bergen, von welchen Euch Hilfe kommt!“

IV. Resolution.

Die schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, nach Anhörung der Referate von Prof. Dr. Galli-Valerio in Lausanne und Schularzt Dr. Lauener, Bern, und nach gewalteter Diskussion

beschließt:

Der Vorstand der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege wird beauftragt, die in den beiden Referaten über die Frage der Ernährung unserer Jugend und der anschließenden Diskussion vorgebrachten Anregungen näher zu verfolgen und zu trachten, nach Möglichkeit sie fruchtbar zu machen.

Insbesondere wird der Vorstand eine Eingabe an das schweiz. Volkswirtschaftsdepartement richten, mit der Bitte, die eidgenössischen Behörden möchten anordnen, daß die Lebensmittel den Organen der Schülerspeisung in ausreichendem Maße zukommen. Das beste Mittel hierfür wäre, bei der Schülerspeisung die Rationierung auszuschalten und von den Oberbehörden aus dafür zu sorgen, daß die Lebensmittel ausreichend und zu mäßigen Preisen für die Schülerspeisung abgegeben werden.

La Société suisse d'hygiène scolaire, après avoir entendu et discuté les rapports de Mr. le Prof. Dr. *Galli-Valerio* à Lausanne et de Mr. le Dr. *Lauener,* médecin des écoles de la ville de Berne, sur l'alimentation de la jeunesse, a adopté la résolution suivante:

La Société suisse d'hygiène scolaire charge son comité d'étudier les diverses suggestions formulées par les rapporteurs et par l'assemblée et d'aviser aux moyens de les réaliser et de les faire aboutir à un résultat utile.

Elle charge plus particulièrement son comité de prier le Département suisse de l'Economie de faire en sorte que les autorités compétentes viennent en aide à l'activité des cuisines scolaires, en supprimant pour elles le rationnement et en mettant à leur disposition, en quantités suffisantes et à des prix modérés, les denrées alimentaires destinées à l'alimentation des écoliers.